Keine kann es besser

- Schülerin aus St. Blasien siegt in China
- Sie spricht Chinesisch seit dem achten Lebensjahr

VON ULI FRICKER

Auftritt im Dirndl: Antonia von dem Bongart (links) setzte sich bei einem Chinesisch-Wettbewerb in Kunming durch. Sie belegte zweimal den ersten Platz: in der Mannschaft und in der Einzelwertung. BILD: KOLLEG

St. Blasien – Auf dem Bild freuen sich zwei junge Frauen in Dirndl. Was zunächst wie die Szene aus einem längst verflossenen Oktoberfest wirkt, wurde Tausende Kilometer entfernt aufgenommen. Dort nahmen 300 Schüler aus 76 Ländern an einem harten Chinesisch-Wettbewerb teil. Im dicht besetzten Feld setzte sich eine Schülerin aus dem katholischen Kolleg St. Blasien durch: die 16 Jahre alte Antonia von dem Bongart.

Im Gespräch mit dieser Zeitung ist Antonia nicht einmal überrascht von ihrem Erfolg. Natürlich war sie nervös, als sie mit ihrer Lehrerin Peili Wang nach Kunming flog, wo der Wettbewerb „Chinese Bridge“ ausgetragen wurde. Auch die vielen Fernsehkameras irritierten sie am Anfang, denn der Auftritt der Jugendlichen, die um die Wette redeten und referierten, war als bunte TV-Show aufgezogen und bot eine komplett andere Umgebung als das geschützte Klassenzimmer. Dennoch kam Antonia, sie sah, sprach und siegte. Erst in der Teamwertung, dann im Einzelvortrag.

Alles über das Reich der Mitte

Fünf Runden absolvierte sie in verschiedenen Disziplinen. Sie musste über die Kultur des „Reiches der Mitte“ Bescheid wissen und – als Höhepunkt – eine Rede in chinesischer Sprache halten. Ihre Talente gefielen dem einheimischen und damit muttersprachlichen Publikum, und sie gefielen der Jury. Nun kann sich die Elftklässlerin als beste Chinesischsprecherin ihres Jahrgangs betrachten – und zwar weltweit.

Ihre überragenden Kenntnisse in Wort und Schrift kommen nicht von ungefähr. Familie von dem Bongart lebt schon seit vielen Jahren in Shanghai. Antonias Vater arbeitet dort als Steuerberater für deutsche Firmen. Im Alter von acht Jahren wurde sie in die Sprache mit den vielen Schriftzeichen eingeführt. Um ein Gymnasium besuchen zu können, wurde sie schließlich nach St. Blasien geschickt. Dort unterhält der Jesuiten-Orden ein katholisches Internat. Ihre Eltern leben mit den beiden jüngeren Geschwistern nach wie vor in Shanghai. Nur einmal jährlich kann die Musterschülerin ihre Familie sehen. So hofft sie, dass sie das nahende Weihnachtsfest in China verbringen kann. Ansonsten findet Antonia kaum Zeit zum Grübeln. Der Tag im Internat ist dicht ausgefüllt. „Für Chinesisch muss man täglich etwas tun“, weiß sie. Also tut sie täglich etwas dafür.

Peili Wang ist Antonias Lehrerin. Die Chinesin unterrichtet in St. Blasien und begleitete ihre beste Schülerin zum Wettbewerb. BILD: KOLLEG

Es war keine Frage, dass sie sich für das Internat in St. Blasien anmeldet. Chinesisch wird dort mitten im südlichen Schwarzwald in alter jesuitischer Tradition angeboten. Mitglieder dieses Ordens waren es, die im Kaiserreich China die christliche Mission vorantrieben – mit wechselnden Resultaten, denn die kulturstolzen Chinesen wehrten sich früh gegen die fremde Religion. Etliche Patres wurden zu Märtyrern.

Wenn sie von ihrer aufregenden Reise nach Kunming berichtet, spielt darin auch Peili Wang eine Rolle: Ihre Lehrerin in St. Blasien, die den Schützling zum Nationen-Wettbewerb begleitet hatte. Wang habe ihre Sprachstudien gefördert, berichtet Antonia. „Ich bin schon sehr ehrgeizig“, bekennt die Gymnasiastin. Außer Chinesisch nennt sie Sport und dabei besonders Schwimmen als ihr Hobby.

Der Durchbruch in Kunming wird seine Folgen haben: Die Jugendliche erhält ein Stipendium in China. Dort will sie weiter an dieser außerordentlichen Sprache feilen und eines Tages auch Sinologie studieren, längerer Studienaufenthalt in China inklusive. Auf Dauer will sie dort aber nicht wohnen wollen. Da bleibt Deutschland doch die erste Adresse.